

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 „ — 2.
Monatlich . . . 5 „ — 1.
70 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „
Einzeln Nummern 10 „ — „
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 „ — 2.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 „ — 2.
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgekehrt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlutz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarion Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiekgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 97.

Hermannstadt, Freitag den 28. April 1905.

121. Jahrgang.

Vom französischen Kulturkampf.

Paris, im April.

Mitten in den Ereignissen der Weltpolitik verliert sich das Interesse für den französischen Kulturkampf in dem Maße, wie seine Bedeutung wächst. Man hört seit fünf Jahren aus der Republik, die doch sonst stets für Abwechslung sorgte, beinahe von nichts Anderem mehr, als von Mönchs- und Priesterfreijerei. Jenseits der Grenzen ist die Aufmerksamkeit schon etwas ermüdet. Die Geschichte dauert zu lange. Als Waldeck-Roussieu und Combes die Congregationen unter die Fuchtel nahmen, die Klosterschulen schlossen und die industriellen Mönche aus ihren alchimistischen Destillieren vertrieben, als die Sache neu war und es leidenschaftlicher hinging, da folgte man in allen Ländern voll Spannung dem Kampf der Republik mit der Soutane. Gegenwärtig nähert sich die Schlacht ihrem Culminationspunkte. Weiß man es? Will man es wissen? — Seit vielen Wochen haben die französischen Parteichefs in großen Reden zu dem Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat, welche die höchste Sanction des Kulturkampfes werden soll, Stellung genommen. Durfte man es wagen, dem deutschen Leser tägliche Berichte über den gigantischen Proceß gegen den Clericalismus vorzulegen? Wir haben den Versuch nicht gemacht, um nach Abschluß der Generaldebatte in einem Rückblick zusammenzufassen, was die französischen Redner noch Neues für und gegen den Clericalismus zu sagen wußten, nachdem sie fünf Jahre lang stets zum gleichen Thema gesprochen. Wer seit dem Einbringen des Associations-Gesetzes durch Waldeck-Roussieu in der Kammer den Widerstand, die Obstruction und hin und wieder die wütenden Gegenangriffe der katholischen Parteien beobachtet hat, kann über die große Ruhe, mit der die Beratung des entscheidenden Gesetzentwurfes voranschreitet, erstaunt sein. Viele behaupten, Niemand in der Kammer, selbst nicht die Socialisten, wollten das Zustandekommen des Gesetzes, das man als vorzügliche Plattform für die Wahlen 1906 bezeichnen wollte; weil es Niemand damit ernst sei, rege sich auch Niemand über die Maßnahmen auf. Gewiß wird es noch lange dauern, bis die vielen Gesetzesartikel und die vorläufig 165 Zusatzartikel abgethan sein werden, gewiß wird es mehr als eine Gelegenheit geben, den nicht leicht neugekitteten „Bloc“ auseinanderzusprenken, aber es könnte doch für jene, welche nur an eine Komödie glauben, eine schwere Enttäuschung kommen. Es gibt in der Kammer eine Partei von Republikanern, deren rechter Flügelmann Deschanel, deren linker Barthou und deren Präsident Waldeck's Unterrichtsminister Leygues ist. Diese Leute haben sich principiell für die Trennung ausgesprochen und jetzt den Anschluß, wie so häufig, an die Linke gesucht. Sie versprechen ihren Beistand, wenn ihnen Zugeständnisse gemacht werden; sie verlangen größere Liberalität gegenüber der Kirche. Die Linke will ihnen diese Zugeständnisse gewähren, soweit sie nicht die Macht besitz, sie zu verweigern. Die katholischen Optimisten zählen darauf, daß die ihnen in so manchen schwachen Stunden wohlgenegten Deschanel, Barthou und Leygues im geeigneten Moment das Gesetz zum Umfallen bringen werden. Es wird von anderer Seite behauptet, daß gerade die Gruppe Leygues ein Interesse daran hat, die Trennung von Kirche und Staat in möglichst gemildeter Form durchzubringen, noch bevor man in die Wahlen geht, gerade weil nach den Wahlen dafür eine gemilderte Form nicht mehr zu erreichen wäre. Ein Wahlkampf unter der Parole für oder gegen die Trennung, in den mit höchster Leidenschaft die Priester und die Socialisten eingreifen würden, würde nur den extremen Parteien von Nutzen sein, den Gemäßigten aber nur Schaden bringen. Da wäre das Gerücht, die socialistische Gruppe würde in ihrem Interesse vor den Wahlen hinterlistig für das Scheitern des Gesetzes sorgen, viel wahrscheinlicher. Man darf aber auch hier nicht vergeffen, daß den Socialisten dies schwer fielen; denn der eigentliche Urheber des Gesetzes ist Briand, ein Socialist!

Die wahre Ursache für die Ruhe, mit der man diese größte culturelle Reform in der Kammer voranschreiten läßt, liegt tiefer. Diese Reform ist, das weiß man rechts und links, unvermeidlich geworden; das Vertagen bis nach den Wahlen schafft sie nicht aus der Welt. Der Mann, der unstrittig das Verdienst hat, die Reform unvermeidlich gemacht zu haben, ist Combes. So lange er im Parlament sichtbar war, herrschte Gemüthsstimmung; sein bloßer Anblick verjagte die Opposition in Wuth. Sie hat ihn beiseite räumen, nicht sein Werk. Aber bis sie Combes' persönliche Kraft aufgegeben, war sie auch mit den eigenen Kräften am Ende. Nach der unendlichen Reihe von stürmischen Sitzungen, von der Gegenwart ihres „Feners“ verschont, lassen die Clericalen jetzt das lang Befürchtete ziemlich muthlos und ohne ihnen gewohnten haßerfüllten Widerstand über sich ergehen. Die Debatte bewegt sich mehr in „akademischer“ Sphäre, die Redner citiren Aristoteles und Sokrates, sämmtliche Kirchenschriftsteller, und das regt nicht auf. Es wäre gut, wenn das bis zum Ende so bleiben würde, da ja jeder Abgeordnete sich schon lange vorher seinen Standpunkt „gemacht“ hat und weiß, ob er für oder gegen die Trennung stimmen wird. Die Regierung hat zwar eine recht energische Erklärung zu Gunsten der Vorlage, die sie dem Drucke der Linken folgend, schleunig einbringen mußte, abgegeben, aber es fehlt doch von ihrer Seite jener gewaltige Antriebe, den Combes in keinem der anticlericalen Gesetze fehlen ließ. Dieser Minister verfolgte nicht bloß aus Ueberzeugung, sondern in schonungsloser Freude sein kirchenfeindliches Ziel; er peitschte die Leidenschaften auf. Die heutigen Vertheidiger seines Trennungs-Objectes sind der Unterrichtsminister Bienvenu-Martin und Briand. Man möchte von ihnen sagen: „Stille Wasser, aber tief.“ Ohne aggressiven Ton, in den gewähltesten, ja conciliantesten Ausdrücken legen sie ihren Standpunkt dar, der um kein Fota von dem des Gesetzgebungs-Combes verschieden ist. Der Zorn mag den Clericalen tief im Busen toben; sie hören lautlos zu. Man fragt sich, warum diese großen Talente, diese hochbedeutenden Denker so lange im Hintergrunde ihrer Parteien blühten. Bienvenu-Martin ist zweifellos der geistreichste Kopf in Rouvier's Cabinet. Wenn Zaurès der feurigste Redner der Socialisten ist — Aristide Briand ist jedenfalls der vornehmste und gebildetste. Dank der äußeren Wägung und Festigkeit dieser beiden Männer wird vielleicht das Gesetz in weit kürzerer Zeit, als man glaubt, zur That werden. Die hervorragendsten Redner der Rechten in der General-Debatte waren Denys Cochin und Ribot, die unentwegt für die Ausöhnung mit dem Papst und für das Concordat eintreten. Cochin genießt auch bei seinen Gegnern volle Sympathie; er ist ein schöner Mann mit blondem Teufelstos, der allem Freidenkertum mit eleganter Fronte den kreuzritterlichen Degen hinstreckt. „Sie sagen, die Geschichte der Kirche wäre nur eine enorme Intrigue, die sich auf eine wunderbare Diplomatie stütze. Die Kirche dauert, weil sie im Gegentheil stets mit den Realitäten zu rechnen wußte.“ Man lächelt, da Cochin es den Widerstrebenden gern erlaubt, seinen Worten einen Sinn unterzuschleiben, den er selbst nicht gemeint. Gegen die Trennung sind nach ihm alle Gläubigen, Katholiken, Protestanten, Juden; dafür alle Heiden. In Wahrheit haben sich die Lutheraner (nicht die Calvinisten) und Juden, aber unter gewissen Bedingungen, für die Trennung ausgesprochen. Cochin behauptete schließlich, man wolle den Staat gar nicht von Lasten befreien und dafür der Kirche die Freiheit geben, sondern man wolle die Kirche vollends knechten und aller Religion in Frankreich den letzten Streich versetzen. Ribot's These lautet etwas anders. Nach ihm muß die Trennung von Staat und Kirche zwar mit dem Aufschwung der Ideen kommen, aber, wie einst Waldeck, glaubt er diesen Zeitpunkt noch fern. Und dann müßte die Trennung frei, ohne Haß, im Einverständnis mit dem Papste vorgenommen werden. Ohne den Papst verliere man das von Deutschland bestrittene Protectorat im Orient. Mit dem Concordat halte der Staat die Priester als seine besoldeten Beamten im Zaum. Was habe man

politisch von ihnen nicht zu befürchten, wenn sie unabhängig wären? Denn das Recht auf Freiheit könne man ihnen nicht verweigern, auch nicht das Recht, sich für ihren Unterhalt zu organisiren. Der Gesetzentwurf müsse gemildert werden, da er nur culturelle Gemeinschaften außerhalb der priesterlichen Controle zulasse, da er in der Pensionirung nicht weit genug gehe und den Gemeinde-Vertretungen erlaube, die Kirchen-Gebäude in einigen Jahren nicht weiter an die Pfarren zu vermiehlen. — Paul Deschanel versprach in seinen schönen Praesen Zugeständnisse in der Organisations- und Gebäude-Frage, dergleichen Barthou, der aber in scharfer Sprache dem Papste alle Schuld an der Wandlung der Dinge zuschob. Mit 74 Stimmen Mehrheit ging man zur engeren Discussion über, die einige Wochen dauern und dem Leser in der Ferne eine neue Pause gewähren wird, in der er sich nicht mit dem französischen Kulturkampf zu beschäftigen braucht. B. Z.

Begegnung der Minister Goluchowski und Tittoni.

Aus Berlin wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Die Ankündigung, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Goluchowski und der italienische Minister Tittoni Ende April in Venedig zusammentreffen werden, hat hier überall lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Es wird hier als unerheblich betrachtet, ob man die Begegnung der beiden Staatsmänner bloß als eine Erweiterung des Bundes ansehen will, den Minister Tittoni im vorigen Jahre dem Grafen Goluchowski in Abbazia abstattete, oder als ein Ereigniß, das mehr unter den Gesichtspunkten der Gegenwart, als unter denen der Vergangenheit zu würdigen ist. Im Laufe des letzten Jahres, das so ereignisreich für alle Welt gewesen ist, hat manche Episode die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien besonders berührt, und bei dem engen politischen Verhältnisse, das die Dreiherrmächte zusammenhält, hat man natürlich auch im Deutschen Reiche dem Verlaufe solcher Ereignisse immer volle Aufmerksamkeit und Theilnahme gewidmet. Mit voller und herzlicher Befriedigung werden beim Rückblicke auf die Haltung der Cabineten Italiens und Oesterreich-Ungarns alle Freunde des Weltfriedens sich dazu beglückwünschen, daß die bewährte Staatskunst des Grafen Goluchowski alle Schwierigkeiten, die ihm in der Pflege der Beziehungen zu dem verbündeten Nachbarstaate entgegentraten, zu überwinden mußte, und zwar mit der vollen, loyalen und entgegenkommenden Unterstützung des italienischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Wie lebhaft auch aus dieser oder jener publicistischen Ecke zeitweilig Lärm erhoben wurde, die beiden verantwortlichen Staatsmänner kümmerten sich nicht darum und sahen nach dem Rechte, ohne sich von der Leidenschaft des Tages berühren zu lassen. Wer den Beifall verfolgte, mit dem gemißte Ergießungen der italienischen radicalen Presse überall im Auslande begleitet wurden, wo man den Dreibund gern als abgethan behandeln möchte, konnte leicht den Curs abschätzen, auf den man die auswärtige Politik der beiden Nachbarreiche und insbesondere ihre eigenen Beziehungen gebracht zu sehen wünschte. Erst vor wenigen Tagen noch glaubte der Abgeordnete Delafosse von der Tribüne der französischen Deputirten-Kammer das „Krauchen des Dreibundes“ als ein ernstliches politisches Argument gebrauchen zu dürfen, und die Zustimmung, die er dabei fand, ist ein Beweis, daß er nicht der Einzige solcher Anschauungen im Palais Bourbon ist. Solche kleine Zwischenfälle würden auch einer bloß formellen Zusammenkunft der beiden Minister ihre politische Bedeutung geben. Alle Welt aber weiß, daß die persönlichen Beziehungen der beiden Staatsmänner ebenso wie ihre politische Thätigkeit erfüllt ist von dem Geiste treuer Bundesgenossenschaft und von der Nothwendigkeit, dem eigenen Lande und der Sache des Weltfriedens die bewährte Grundlage zu er-

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von C. Wild.
(21. Fortsetzung.)

„Sage mir, Onkel, hat die Mama Euch etwas erstens über Großpapas Befinden geschrieben, als mir? Aus meinen Briefen habe ich eigentlich niemals eine bestimmte Besorgniß herausgehört! Ach, ich hatte mich schon so auf den Großpapa gefreut! Die Spaziergänge mit ihm waren schon von Kindheit auf meine größte Freude!“ sagte Eva.
„Nein,“ entgegnete Erich, „uns hat die Mama auch nicht mehr mitgetheilt, als Dir; ich glaube auch nicht, daß sie das jemals thäte, seit Du erwachsen bist; sie betrachtet Dich wie eine Schwester und deshalb würde sie auch Niemand ein Vertrauens-Mittheilung machen, die sie Dir vorenthält. Aber sie hat grenzenlose Sehnsucht nach Dir, weit mehr, als sie es zu Dir in Worten ausgesprochen hat; ich jedoch habe diese Sehnsucht aus jeder Zeile ihrer Briefe herausgelesen und verstanden!“
„Du hast ihre Briefe ja immer höchst aufmerksam gelesen, Onkel; ich habe mich öfter darüber gewundert! Sie sind so überaus einfach, manchmal fast kindlich geschrieben, und Du hast sie studirt, als wären es alte Documente.“
Erich schien verlegen, entgegnete aber nach kurzer Pause:
„Ja, siehst Du, Kind, ich mußte mit Mama im innigsten Verhältnisse bleiben und seit Dein Papa todt ist, von dem ich viel und oft von ihr hörte, hatte ich nur ihre Briefe an Dich. Du hast recht, sie sind fast kindlich zu nennen, und da ich Mama nur gesehen habe, als sie auch körperlich nicht viel mehr als ein Kind war, so habe ich stets noch das alte Bild von ihr vor meinen geistigen Augen, obgleich ich ja

weiß, daß und wie sie sich verändert hat! — Jetzt kommen wir gleich an die Stelle, von der aus ich Mama zum letzten Male sah. Bei der nächsten Begegnung können wir den Vorsprung mit der Hand sehen.“
„Ach, ich kenne ihn, das ist Mamas Lieblingsplatz und auch noch mit Papa habe ich oft dort gesessen. Jetzt, noch meine Schritte, — da sind wir, — und dort oben, sieh' nur, da steht Mama! — Jetzt siehst sie uns, — schnell, schnell, mein Tuch, — o Du siehest bestes Mütterchen, ich komme, — ich komme!“
So jubelte sie und auch Erich hatte den Hut gezogen und ihn grüßend geschwenkt. Es wurde ihm so sonderbar bekommen bei Martha's Anblick. Wird sie ihn verstehen? verstehen wollen? — er wird sie doch wohl fragen müssen, — bei diesem Gedanken kam er sich vor wie ein Schüler, der muthlos vor einer schweren Aufgabe steht.
Der Wagen kam nun an die Höhe und die Pferde begannen langsamer zu gehen.
„Ach, liebster Onkel Erich, ich halte es gar nicht aus, hier so still zu sitzen und nur im Schneckenrabe vorwärts zu kommen, und oben steht Mama und erwartet mich. Ich muß aufsteigen und ihr entgegengehen, aber bitte, bleibe Du sitzen, laß mich zuerst allein zu ihr; ich bin zu froh, wieder bei Mama zu sein; so schön hatte ich mir die Heimkehr doch nicht gedacht!“
Und damit sprang sie behend vom Wagen und floh mehr, als sie ging den Pferden voraus, so daß sie Erich's Blicken bald entschwinden war. Ihm war dies ganz recht; er konnte sich so besser vorbereiten auf den Moment, wo er ihr, seiner ersten und einzigen Liebe, nach fast zwanzigjährigem Fernsein wieder gegenüber treten sollte.
Martha's vollkommene Unbefangenheit, ihr wirklich kindlich reines Herz machten diesen Moment leichter, als ihn Erich sich vorgestellt hatte.
Bald erreichte der Wagen die ihm entgegenkommenden Frauen, der Kutscher hielt, Erich stieg aus und stand vor Martha, die ihm beide Hände entgegenstreckte.

„Endlich, endlich kann ich Ihnen danken, lieber Braun, für Alles, was Sie mir, was Sie uns gewesen sind. Warum sind Sie mir so lange fern geblieben, lieber Freund? — Fremd sind Sie mir aber trotzdem nicht gewesen. Schon durch meines guten Georg Schilderungen kannte ich Sie ja ganz genau und unser Kind hat dann in seinen Briefen dafür gesorgt, daß ich mir ein richtiges Bild von „Onkel Erich“ machen konnte. Wissen Sie wohl, daß ich sogar eine Anwandlung von Eifersucht gehabt habe, wenn ich empfand, einen wie großen Platz Sie in dem Herzen meiner einzigen Tochter eingenommen?“
„Das war aber keineswegs gerechtfertigt, denn Sie hätten nur sehen sollen, wie Eva aus dem Wagen sprang und Ihnen zufließte, nachdem sie Ihrer ansichtig geworden war. Ich würde auch wenig stolz sein auf mein Werk an Ihrem Kinde, wenn sie unter meinem Einfluß verlernt hätte, die Mutter als ihren heiligsten und höchsten Schatz zu lieben und werth zu halten.“
Erich empfand eine mächtige Bewegung, als er Martha wieder sah. Lebhaft wurde er an den Tag erinnert, als er zum ersten Mal die Oberförsterei betreten, wo sie ihm als blühendes Kind gegenüberstand. Sie war noch immer reizend und besonders lagerte auf ihrem Antlitze der Hauch zartester Weiblichkeit und Reinheit, und die großen blauen Augen, die den Gelehrten bis zu den Pyramiden Aegyptens begleitet hatten, blieften ihn heute noch ebenso freundlich und offen an, als vor fast zwanzig Jahren.
Martha's Aeußeres war nicht verändert, nur gereift. Sie erschien Erich größer, als früher, doch lag das Wohl an dem Anzug, denn Frau Gerbing trug ein langes, ganz glattes dunkles Kleid, allerdings von tadellosem Schnitt, das ihre wunderschöne Figur im besten Lichte zeigte. Ein leichter schottischer Seidenschal war über die Brust gekreuzt und hinten zusammengeschürzt und ein feines weißes Mullschu umgab wie eine Wolke den blonden Kopf mit dem noch immer üppigen Haar.
(Fortsetzung folgt.)

halten, die im Dreibunde trotz so vieler mißgünstigen Kritiker nun einmal unwiderleglich gegeben ist.

Die neue Bekundung dieser Thatsache vor der großen Öffentlichkeit wird also sicherlich viel dazu beitragen, solche Speculationen zu entmuthigen, die an eine gegenseitige Entfremdung der im Dreibunde zusammengeschlossenen Mächte neue politische Combinationen schließen möchten, deren Ausführung nicht ohne schwere Erschütterung des allgemeinen Friedens erfolgen könnte. So muß die Reise des Grafen Goluchowski nach Venedig als eine Bestätigung der erfreulichen Ueberzeugung wirken, daß das gegenseitige Verständniß für die wichtigsten gemeinsamen Interessen, die Oesterreich-Ungarn mit dem Deutschen Reich und Italien zusammengeführt haben, von seiner Seite unausgesetzt gefördert wird, und daß diese Interessen auch in Rom fortdauernd richtig gewürdigt werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.

Vom 25. d. wird aus Budapest geschrieben: Auch die laufende Woche bringt voraussichtlich keine Veränderung in der Krise. Der schwierige Werdeproceß hat allem Anscheine nach eine einwöchentliche Verschiebung erfahren. Heute wurden officiell zwei Mittheilungen verlautbart, mit welchen unsere früheren Informationen bestätigt werden. Die eine lautet: Seine Majestät trifft zu einem mehrwöchentlichen Séjour am 4. Mai in Budapest ein. Die andere besagt, daß Minister-Präsident Graf Tisza seinen gegenwärtigen Besten Aufenthalt vor dem 2. Mai nicht unterbrechen, an diesem Tage aber zu den Hoffestlichkeiten, die anlässlich des Besuchs des Königs von Sachsen in Wien veranstaltet werden, dort eintreffen wird. Aus beiden Nachrichten geht hervor, daß bis nach dem Verlauf der Wiener Monarchenbegegnung in der ungarischen Krise kein nennenswerther Schritt geschehen wird. Damit entfallen auch all' die vollständig grundlosten Combinationen, die in einigen Blättern Eingang gefunden haben, und nach welchen Graf Tisza schon morgen in Wien vom König empfangen werden sollte, daß ferner noch im Laufe der nächsten Tage der Herrscher eine ganze Reihe von ungarischen Politikern empfangen würde. Von kompetenter Seite wird jetzt mitgetheilt, daß vor dem Zusammentritt des Abgeordnetenhauses keinerlei Dispositionen zur Beschleunigung der Lösung der Krise getroffen werden. Die Krise dürfte in der ersten Woche des Monats Mai in ein neues Stadium gelangen, in welchem dann allerdings die Beilegung vieler schwebenden Fragen in rascherem Tempo erfolgen dürfte. Auch seitens der coalirten Parteien wird bis dahin nichts zur Verschärfung der Situation gethan werden; ja selbst hier hat man das Gefühl, daß man durch übereilte Entschlüsse die Krise nicht noch mehr compliciren dürfte, da sie ohnehin schon verworken genug ist, und deshalb würde die ursprünglich für die laufende Woche geplante Konferenz des Executiv-Comitês der Coalition bis zu dem 3. Mai verschoben.

An diesem Tage werden übrigens auch alle oppositionellen Parteien Conferenzen halten, in denen man vielleicht Beschlüsse erbringen wird, die eine friedliche Beilegung der Krise ermöglichen können.

In Graz fand am 25. d. eine von mehreren tausend Bauern besuchte Versammlung des katholischen Bauernvereines statt, in welcher der clericale Abgeordnete Baron Morjey auch über das Verhältniß Oesterreichs zu Ungarn sprach. Er sagte unter Anderem: Wenn man das Auftreten der Magyaren genau beobachtet, so kann man ruhig sagen, daß die Magyaren wahrhaftig geworden sind. Die Politik der Magyaren ist rücksichtslos und entspringt dem Umland, daß die Magyaren anfangen, sich als die bedeutendste Nation der Welt zu betrachten. Nur dem Uebermuth der Magyaren ist es zuzuschreiben, daß Kossuth dieser böse Dämon Ungarns, im Vereine mit Apponyi, einem der bedeutendsten Politiker Ungarns, heute für ihr nationales Programm die Majorität im Lande gewonnen haben. Gerade zu der Zeit, als Oesterreich-Ungarn mehr als je eine einheitliche Armee nötig hat, wird der Trennungsgedanke von ungarischer Seite geschürt. Die militärischen Forderungen Ungarns entspringen nicht nur der ungarischen Eitelkeit und dem ungarischen Größenwahn, sondern sie sollen auch dazu dienen, daß die magyarisirten chauvinistischen Officiere und magyarisirten Soldaten die Mannschaften der nichtmagyarischen Regimenter magyarisiren. Dies ist das geheime Ziel der magyarischen Militärforderungen.

Dem „Daily Graphic“ wird aus Petersburg telegraphirt, der Czar habe die Absicht, Samstag eine neue Proclamation zu erlassen, in der die Einführung bedeutender politischer Reformen angekündigt wird. Unter Anderem soll diese Proclamation auch Mittheilungen über die geplante Volksvertretung machen.

Die „Tribuna“ meldet: Bei der Konferenz auf der Consulta stimmten die Boten Englands, Frankreichs, Russlands mit dem

Minister des Aeußeren Tittoni darin überein, daß bei der gegenwärtigen Sachlage eine Vereinigung Kretas mit Griechenland unmöglich sei, und daß es zweckmäßig sei, bei der Mittheilung dieses Beschlusses an den Prinzen Georg Makregali vorzuschlagen, durch welche eine Veruhigung der Gemüther erreicht werden könnte. Dieser Beschlus wurde in das Protocol aufgenommen und wird den Mächten sowie dem Prinzen Georg übermittelt werden, welcher letzterer sie der provisorischen Regierung in Xerisso bekanntzugeben haben wird. Die „Tribuna“ gibt ihrer Befriedigung über die gefassten Beschlüsse Ausdruck.

Es kann entschieden bestritten werden, daß Fürst Ferdinand sich bei seinen Besuchen in mehreren europäischen Hauptstädten die Vortreibung der Erhebung Bulgariens zum Königreich zum Ziele gesetzt habe. Man darf vielmehr überzeugt sein, daß der Fürst bei seinen Auslandsreisen die sich darbietenden Gelegenheiten benützt hat, um durch Darlegung der bulgarischen Politik und Beleuchtung ihres Wertes für die gellamte internationale Lage die Sympathien der betreffenden Staatsoberhäupter und leitenden Staatsmänner für das Fürstenthum zu befestigen und darauf hinzuwirken, daß die Haltung Bulgariens gebührende Anerkennung bei der künftigen Gestaltung der Dinge auf der Balkan-Halbinsel entsprechenden practischen Ausdruck finde.

Seitdem Admiral Rojdestvensky in Folge des Einspruchs der japanischen Regierung die Kamran-Bucht an der Küste von Anam verlassen hat, tauchen zahlreiche Meldungen auf, die von einem bereits erfolgten Zusammentreffen der russischen Flotte mit der japanischen berichten. Diese Meldungen sind bisher nicht im Geringsten bestätigt. Man weiß nicht einmal genau, welche Richtung der russische Admiral jetzt verfolgt. Dafür hört man endlich von den Russen den weiteren Weg zu verlegen. Auch trifft die japanische Regierung Maßnahmen, die beweisen, daß sie auf jede Eventualität gefaßt ist; die Ausweisung aller Fremden aus Nagasaki kann als Zeichen dafür gedeutet werden, daß man in Tokio auch damit rechnet, es könnte dem Admiral Rojdestvensky gelangen, trotz der Wachsamkeit der japanischen Flotte nach Norden zu gelangen und selbst japanische Häfen zu bedrohen. — Auf dem Kriegsschauplatze in der Mandchurie sind keine bemerkenswerthen Aenderungen eingetreten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

— (Ernennung.) Der königl. ung. Handelsminister hat den Maurermeister Stefan Wujinsky und den Zimmermeister Karl Eben zu Mitgliedern der Kronstädter Maurer-, Steinmetz- und Zimmermeister-Prüfungs-Commission ernannt.

— (Bestellung.) Der kön. ung. Justizminister hat den Telenborfer Einwohner, abobirten Rechtslehrer Gabriel Röröffy zum anwaltshäufigen Functionär im Bezirke der Klausenburger k. Anwaltschaft bestellt.

— (Bestätigungen.) Der kön. ung. Minister des Inneren hat die Satzungen des Githardorfalver und Gobotfalver freiwilligen Feuerwehr-Vereines, der k. ung. Ackerbauverwaltung der Satzungen des Szabregener Jagdvereines genehmigt.

— (Zur Sonntagsruhe der Fleischhauer, Selcher und Wursterzeuger.) Die vom k. ung. Handelsministerium unter Zahl 13.052/1905 VII. herabgelangte Entscheidung betreff Sonntagsruhe der Fleischhauer, Selcher und Wursterzeuger wird hiezu zur Darnachachtung verlautbart: Im Fleischer-, Selcher- und Wursterzeuger-Gewerbe darf an Sonntagen und am St. Stefanstage die Herstellung, der Verkauf und Transport bis 12 Uhr Mittags bewirkt werden. Ausgeschlossen hievon sind jene Fleischhauer, Selcher, dann Wursterzeuger, welche in ihren Geschäften außer Fleisch- und Selchwaaren auch andere Artikel, wie z. B. Käse, Honig u. zum Verkaufe halten. Derlei Geschäfte müssen um 10 Uhr Vormittags gesperrt werden. In allen übrigen Geschäfts-Localitäten dürfen Fleisch-, Selch- und Wursterzeuger nur bis 10 Uhr Vormittags verkauft werden.

— (Archidieceps-Synode.) Erzbischof-Metropolit Johann Metianu hat die diesjährige Synode der siebenbürgischen gr.-orient. rumänischen Erzdiöcese für Sonntag den 7. Mai nach Hermannstadt zur Tagung in der Josefstädter gr.-or. rumänischen Kirche einberufen.

— (Fremder Orden.) Der König von Rumänien hat dem Professor am Hermannstädter gr.-or. rumänischen „Andreian“-Seminar, Demeter Comsa, das Ritterkreuz des rumänischen Kronen-Ordens verliehen.

— (Kirchliches.) Das ev. Landesconsistorium N. B. ist gestern hier zusammengetreten.

Angestellter, ein armer Begehrer, der durchaus nicht die Absicht hatte, den Kaiser zu besorgen, sondern um eine Gnade bitten wollte. Er hatte noch nicht den Mund geöffnet, als er schon ergriffen, gerüßelt, entfernt, verschwand war. Der Kaiser hat nie erfahren, was der Mann von ihm wollte; ich kann es aber erzählen. Der Begehrer des Czaren, den die Polizei genau zu kennen glaubte, weil er seit zwei Jahren im Palaste angestellt war, war ein aus Sibirien entwischener Sträfling, und er wollte wahrscheinlich bitten, daß man ihn nicht nach Sibirien zurückschicken möge. Wer könnte sagen, wo er jetzt ist? Er ist vielleicht nirgends mehr!

Der Kaiser ist traurig; seit dem 22. Januar, seitdem man ihm „sein Volk massacrirt“ hat, leidet er Höllequalen. In diesem kleinen Palaste verbrachte er den verhängnisvollen Tag, und hier kam die Kaiserin-Mutter, die in einer Droschke aus Petersburg geflohen war, zu ihm. Pobjedonoszew aber kommt nicht mehr herbei, weil Pobjedonoszew nirgends mehr hinfommt; dafür kommt der Großfürst Vladimir, der sich melancholisch den Kopf kratzt und die Verantwortlichkeit für den 22. Januar weit von sich weist. Wer ist nun eigentlich für den 22. verantwortlich? An jenem Tage hatte der Kaiser die Absicht, nach Petersburg zu gehen, und nichts wäre passiert — aber er ging nicht; wie er die Absicht hatte, in den Krieg zu gehen — und nicht ging; wie er immer die Absicht hat, etwas zu thun, was er nie thut. Nichts wollen ist bedeutungsvoller, als wollen, nicht wissen, schrecklicher als wissen. Bei seiner Ankunft in Zarsoje Selo fiel General Stöbel dem Kaiser zu Füßen und weinte: „Verzeihung, Väterchen, es ist meine Schuld!“ Aber Väterchen küßte ihn und sagte: „Mein, Stöbel, meine Schuld ist es!“ — Armer Kaiser! Und jetzt wollen sie ihm eine Verfassung geben.

In dem sonst leeren Wartesaal des Bahnhofes von Zarsoje Selo sitzen zwei Bauern, zwei falsche Bauern von der Geheimpolizei, und spielen mit Bündelhölzchen. Mit Hilfe dieser Bündelhölzchen erklärt der erste Bauer dem zweiten, was eine Verfassung ist: „Dieses Bündelholz ist der Kaiser, dies die Kaiserin, jenes der Thronfolger, jenes dort der Großfürst Paul und jene die anderen Großfürsten, und hier sind die Minister, die Bureaufürsten, die Generale und die Metropolit...“ Jedes Bündelholzchen liegt auf der Bank ordentlich an seinem Plage, wie es sich für ein Kaiserreich mit fester Rangordnung schickt. „Wißt Du nun wissen, was die Verfassung ist? Schau' her!“ Das ist die Verfassung!“ Und der Bauer wirft alle Bündelhölzchen durcheinander. Der zweite Bauer versteht noch nicht. „Jetzt such' den Kaiser!“ sagt der erste. Diesmal hat Nummer 2 verstanden...

— (Widmung.) Stadtpfarrer Dr. Teutsch und Frau Louise haben zur Erinnerung an die Schwägerin und Schwester Frau Selma Teutsch für den Schwestern-Unterstützungsfond der evang. Krankenfürsorge-Anstalt 20 Kronen gespendet, wofür geziemend dankt das ev. Presbyterium N. B.

— (Medicinische Section.) Freitag den 28. d., 8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Versammlung in der Restauration „Pankiewicz“. Tagesordnung: 1. Mittheilungen. 2. Erörterung betreffend die Vorlage über die Prophylaxis der Luës.

— („Der fliegende Holländer.“) Auch die gefrige, zweite Aufführung brachte sowohl den herrlichen Darbietungen der Solisten, als auch den prächtigen Chören der „Germania“ unter der verdienstvollen Leitung des Herrn Musikdirectors Bella reiche Ehrungen. Nach den Acthülften, insbesondere nach dem großen Duett im 2. Acte, in welchem die Darsteller viermal gerufen wurden, gab das Publicum seiner Stimmung durch lebhaften Beifall Ausdruck. Das Haus war in allen Räumen ausverkauft.

— (Presproceße.) Der gegen den verantwortlichen Redacteur der hiesigen Wochenchrift „Foia Poporului“, Selvester Moldovan, anhängige zweite Presproceß wird heute, der dritte Presproceß morgen vor dem Hermannstädter k. Gerichtshofe verhandelt. Die Verttheidigung führt Rechtsanwalt Dr. Vivius v. Lemény.

— (Ausflug in das Heltau — Michelsberger Paradies!) Daß der vor kurzer Zeit eingetretene Frost den Bäumen keinen Schaden zugefügt hat, beweist die Blütenpracht im Heltau — Michelsberger Paradies, die in zwei bis drei Tagen voll entfaltet sein dürfte. Wer daher an diesem wunderbaren Ausblick im Freien sich ergötzen will, veräume es nicht, den lohnenden Ausflug in jenes Paradies, das nur von kurzer Dauer sein wird, am Sonntag zu unternehmen.

— (Tanzschul-Prüfungs-Ball.) Herr Tanzmeister Josef Simkowitz hat gestern Abend in Ruzsicher „Unicum“-Saale mit seinen zahlreichen Schülerinnen und Schülern viel Ehre und einen wahren Bombenerfolg erzielt. Mit welcher Freude, Lust, Liebe und Begeisterung die ihrer Sache sicheren Mädchen und Knaben ihre wahrlich nicht leichten Aufgaben elegant, reizend, ja geradezu entzückend bewältigten, läßt sich nur durch eigenes Anschauen erkennen. Die Güte und Sicherheit war bei der fürchterlichen Musik-Begleitung der einzelnen Tanznummern (Ungarisches Solo, Zigeuner-Tanz, Tarantella, Feentanz, Palotas, Romänisches Solo, Rollen-Vallée u. s. w.) doppelt bewundernswürdig. Der Saal war von Zuschauern gedrängt gefüllt, der gespendete Beifall ein stürmischer.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Feuillet-Schriftsteller Johannes Ziegler am 25. d. in Wien, im 67. Lebensjahre.

— (Verhafteter Postbeamter.) Die Budapestener Polizei verhaftete am 25. d. den bei der Hauptpost angestellten Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten Albert Marsha, der seit längerer Zeit Geldbriefe spoliirt, aus denselben einige Banknoten gestohlen und sobann die Geldcouverts in geschickter Weise derart zugesiegelt hatte, daß man eine verbrecherische Manipulation nicht bemerken konnte. Nachdem mehrere der geschädigten Parteien Anzeigen erstattet hatten, wurde nach längerem Recherchen festgestellt, daß Marsha der Dieb sei. Um ihn erwidern zu können, wurde ein schlaues Mittel angewendet. Es wurde bei der Hauptpost ein Brief aufgegeben, welchem eine Zwanzigkronen-Banknote beigegeben war. Dieser Brief passirte die Abtheilung, wo der verdächtige Beamte beschäftigt war, und richtig verschwand die Banknote. Er wurde attrapirt, als er den spoliirten Brief wieder zuziegeln wollte. Marsha wurde zur Polizei gebracht und nach beendeter Verhör in Haft genommen.

— (Aus Nag und Fern.) Aus Großwardein wird vom 25. d. gemeldet: Die Husaren-Gesellen Gabriel Wégi und Mathias Szegyi, sowie zwei andere Husaren, die gestern Nachts in trunkenem Zustand auf der Straße Lärm gemacht hatten, waren von dem Polizisten Stefan Nagy aufgefordert worden, sich ruhig zu verhalten. Sie stützten sich auf den Polizisten, brachten ihm Verletzungen im Gesichte bei und hieben ihm ein Ohr ab, worauf der Kerne bewußtlos zusammensank; er wurde dann schwer verwundet in's Krankenhaus gebracht. Die berauhten Soldaten attackirten hierauf noch mehrere Passanten und den Polizisten Johann Magyari. Sie begaben sich in ein Wirthshaus und gingen auf die dort anwesenden Civilisten mit dem Sabel los. Erst der polizeilichen Patrouille, die unter der Führung des Polizisten Emerich Nagy die Runde machte, gelang es im Vereine mit den Wirthshausgästen, die rabiaten Husaren zu entfernen. Der Patrouillen-Commandant erstattete dem Regiment-Commando die Anzeige. Da derartige Fälle sich in der letzten Zeit gehäuft haben, wurden die Polizisten mit scharfen Patronen versehen und erhielten vom Ober-Stadthauptmann den Befehl, nöthigenfalls sofort auf die Soldaten zu schießen. — Aus Mateszalka wird berichtet: Am 25. d. Mittags fiel hier unter Bliz und Donner ein fünf Minuten währende dichter Hagel. — Aus Brüssel wird geschrieben: In der Redemptoristen-Kirche von Roulers spielte sich am Donnerstag eine entsetzliche Tragödie ab. Während der Messe durchschritt sich der sie celebrirende dreißigjährige Priester Borremans den Hals mit einem Rasiermesser. Der Altar und die andächtige Menge wurden mit Blut besudelt. Der sensationelle Selbstmord ist durch den plötzlichen Ausbruch religiöser Bahnfinnes erklärbar. — Aus Madrid wird berichtet: Die königliche Familie schwebte am 24. d. in Gefahr. Als sie in einem elektrischen Automobil durch die steile Bahnhofstrasse hinauffuhr, versagte plötzlich der Motor und die Bremse, so daß der Wagen den Abhang hinunterzulaufen begann. Glücklicherweise stieß das Automobil auf einen nachfolgenden Wagen, wodurch es aufgehalten werden konnte.

— (Erpressung an der eigenen Mutter.) Das Budapestener Polizei-Präbureau meldet: „Die Gattin eines hochgestellten Staatsbeamten erstattete am 25. d. Vormittags bei der Polizei gegen den eigenen Sohn, einen ehemaligen Husarenofficier, der eine Reihe leichtsinniger Schulden machte und in die Hände von Wucherern gerathen war, die Strafangelegen wegen Erpressung. Der Sohn hat ihr am 24. d. einen Brief geschrieben, in welchem er droht, sie zu erschließen, falls sie sich weigern sollte, seine Schulden von 6000 Kronen auszubehahlen. Da die erschrockene Mutter ihren Sohn auch dieser That für fähig hält, sah sie sich veranlaßt, den Schutz der Behörde in Anspruch zu nehmen. Die Polizei hat zwei Detectivs entsendet, die nun bemüht sind, den Aufenthaltsort des Sohnes zu ermitteln.“ — Die Anzeige richtet sich gegen den ehemaligen Oberleutnant K. L., der in einem vor zwei Jahren in Wien durchgeführten sensationellen Scheidungsproceß eine Rolle spielte.

— (Verschiedenes.) Aus Großwardein ist der dortige Gastwirth Julius Szabo mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast nach Amerika entflohen. Er ließ seine Familie im größten Elend zurück. — In Gleds spielten die beiden Kinder des dortigen Anjassen Josef Balogh, der 9-jährige Ludwig mit seinem 5-jährigen Brüdchen. Das Spielzeug war ein gefährliches: der geladene Revolver Balogh's. Der kleine Ludwig hantierte mit dem Revolver, der sich entlud und den 5-jährigen Knaben lebensgefährlich verletzte. Der kleine Brudermörder wider Willen war darüber so erschrocken, daß er die Waffe gegen sich selber lehrte und sich eine Kugel in den Mund schoß. Der Arme blieb sofort todt. — Aus Tyrnau wird berichtet: Der Grundbuchsführer Boros war zu der schonen Tochter des Grundbesizers Rupprecht in heftiger Liebe entbrannt, ohne Gegenliebe zu finden. Darüber ergrimmt, lauerte der Verliebte dem Mädchen auf der Gasse auf und gab auf dasselbe drei Revolverkugeln ab. Das unglückliche Mädchen blieb auf der Stelle todt. Der Mörder wurde verhaftet. —

Der Gefangene von Zarsoje Selo.

Von einem Besuch in Zarsoje Selo erzählt Gaston Leroux im Pariser „Matin“: Ein Gitter, ein Soldat, das Gewehr mit aufgezogenem Bajonett auf der Schulter... noch ein Gitter, noch ein Soldat, noch ein Bajonett... ein Park mit Mauern ringsherum und vor den Mauern Soldaten. Wer er auch sein mag: der Gefangene, den man so bewacht, könnte gar nicht entstehen. Und der erlauchte Gefangene dieses kleinen Schlosses, das in diesem kleinen Parke liegt, ist der Kaiser von Rußland. Man sagt, daß er sein Schicksal mit Ergebung trage: er macht keinen Fluchtversuch. Man hat ihn schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen, auf irgend einer freien Straße von schnellen Pferden dahingetragen, fern von diesem Gefängniß, wo ihn Jeder streng bewacht: seine Familie, seine Diener, seine Polizei. Er bemüht sich gar nicht, seine Ketten zu brechen — er bleibt.

Ich will einmal berichten, wie der Czar lebt: Er steht um 7 Uhr auf; keines Frühstück nach englischer Art, „tea and toasts“. Um 8 Uhr geht er an die Arbeit und arbeitet bis zehn. Von 10 bis 11 Spaziergang im Gefängnißhof — Verzeihung, in einer Parkallee. Von 11 bis 1 Uhr Empfang. Um 1 Uhr Frühstück bis 2 Uhr 30 — das dauert so lange, weil die Freude, „en familie“ zu sein, hinzukommt. Der Kaiser kann mit seiner Frau und seinen Kindern frei sprechen, wenn sie allein sind, was manchmal vorkommt. Die Bedienten verstehen nichts von dem, was gesprochen wird; man spricht in ihrer Gegenwart englisch oder deutsch. Um 2 Uhr 30 geht der Czar wieder in den Park Luft schöpfen. Dann beginnt wieder die Arbeit, die bis 8 Uhr dauert — eine entsetzliche, tolle Arbeit: Papierwische und Unterschriften. Kein Secretär, der ihm das unbandbare und bureaukratische Geschäft abnehmen könnte. Hier heißt es unterzeichnen, unterzeichnen, unterzeichnen, lesen, lesen und immer wieder Berichte lesen. Es ist eine Arbeit ohne Anfang und ohne Ende; Berichte geben, Berichte kommen. Um 8 Uhr Essen und dann wieder Unterschriften. Um 11 Uhr schläft er ein, und im Traume noch hört er den rhythmischen Schritt der Schloßwachen...

Wage es Keiner, allzu nahe heranzukommen! Bevor man auch nur die Absicht hat, sich die Sache anzusehen, wird man festgehalten. Sie ahnen schon, daß man vielleicht näher kommen wollte. Und dann heißt es: „Was machen Sie hier? Wer sind Sie? Was wollen Sie?“ Das Alles, das den Beweis liefert, daß die Polizei großartig organisiert ist, hindert nicht, daß nachstehendes Geschichtchen durchaus auf Wahrheit beruht: Der kaiserliche Gefangene ging vor einigen Wochen im Park spazieren. Als ein Mann ihm den Weg versperrte, indem er sich ihm entgegenstürzte und ihm zu Füßen fiel; dieser Mann war ein Part-

Aus Trie...
troß des best...
Boden warf...
dehnen begar...
das Gas er...
In einem An...
schiffen, des...
durch dessen...
kleineren The...
Aufstiege w...
— (D...
waltungsgeri...
Dienstgeber...
einer der Ho...
zubehalten...
Dienstboten...
concreten Fal...
gabe der zur...
— (W...
wird gemelde...
Alltäglich pl...
wurde beim E...
Sonntag bet...
des Moriz S...
Worth gestob...
legten Budas...
Treiben fort...
der Gauner...
— (E...
berichtet: In...
des Dorfmit...
erhöhte den...
lage geriethe...
dem Landma...
war ein Anb...
den Candidate...
und Schneid...
gelingen woll...
zu überzeuge...
viribus uniu...
abläßen so la...
— (C...
Capitän des...
dessen Inhalt...
der mit dem...
genendet wer...
statt des bed...
Vorgang der...
welche sofort...
man es mit...
Zeit auf der...
— (B...
Blatte Erwäh...
einer heute...
Franziska...
Sie ist gest...
und 50 Kron...
der Nagler be...
ist an etwa...
vorgefunden...
theils an Fre...
gehört hervor...
licher Verkeh...
sind sich zu...
400 Kronen...
einem Mörtel...
hierauf fuhr...
nach ihrem G...
geraubten Ge...
zu Gesellen...
Wiener Pol...
Dimlich, in...
Mörderin wo...
die Raubmör...
wo sie dem...
— (D...
begann vor de...
Klein, die...
der Nacht vo...
haben. Das...
hebt, sie zur...
Frau Franz...
deren Bildung...
Gebung nu...
neben ihr d...
Durchschnitt...
grund, nichts...
bethörten We...
werden wir n...
— (D...
Erkrankungen...
Bezirk Mäh...
davon sind...
Mährisch...
Mährisch-We...
ist eine gene...
vier Gemein...
eine Verion...
Genickstar...
mit Rücksicht...
zurückberufen...
In der verga...
krankt, wov...
bisherige Hö...
258 Erkanf...
lichen Festst...
an Genickst...
sind bisher...
im sterben...
— (E...
Erkrankungen...
Wie die P...
Garnison M...
— (G...
stattgefunden...
Prämie von...
zusammen 60...
Nr. 82621 a...
Karl Rijs u...

Aus Triest wird berichtet: Der Luftschiffer Duaglia, der mit seinem Luftballon von dem hiesigen Casernenplatz aufsteigen wollte, ließ trotz des heftigen Windes, der die Versuchsballoon mit großer Kraft zu Boden warf, seinen Aerostaten füllen. Als sich die Ballonhülle auszuweihen begann, blies plötzlich ein starker Windstoß die Flammen, welche das Gas erwärmen und hiedurch den Ballon aufblähen sollten, auf die Fülle. In einem Augenblick stand der ganze Ballon in Flammen. Der Luftschiffer, dessen ganzes Vermögen in dem Ballon bestanden hatte, erlitt durch dessen Verlust einen Schaden von 3000 Kronen, der nur zum kleineren Theile durch eine Sammlung unter den Zuschauern des geplanten Aufstieges wieder gutgemacht wurde.

(Das Retentionsrecht des Dienstherrn.) Das Verwaltungsgericht hat jüngst einen Beschluß erbracht, laut welchem der Dienstgeber berechtigt ist, für vom Dienstboten verursachten Schaden einen der Höhe des Schadens entsprechenden Theil des Lohnes zurückzubehalten. Dieses Retentionsrecht kann jedoch auf die Kleidungsstücke des Dienstboten nicht ausgedehnt werden. Dieser Beschluß wurde durch einen konkreten Fall provocirt, in welchem das Verwaltungsgericht die Rückgabe der zurückbehaltenen Kleidungsstücke anordnete.

(Budapester Einbrecher in Kaschau.) Aus Kaschau wird gemeldet: Seit Tagen treiben gewiegte Einbrecher hier ihr Unwesen. Alltäglich plündern sie ein, zwei Wohnungen aus. Am Charismstag wurde beim Caffier der Hypothekbank Johann Zacharias, am Ostersonntag bei der Witwe Franz Sorafel und Montag in der Wohnung des Moriz Süßholz ein Einbruch verübt und Gegenstände von größerem Werth gestohlen. Die Polizei glaubt, daß die Einbrecher gelegentlich der letzten Budapester Kazzia nach Kaschau geflüchtet seien, um hier ihr Treiben fortzusetzen. Die Untersuchung ist im Zuge. Auf die Eruirung der Gauner hat die Polizei einen hohen Preis gesetzt.

(Ein Dorfrichter — Mörder.) Aus Alsó-Rubin wird berichtet: In der Dorfschaft Prusitín ging es bei der Hochzeit der Tochter des Dorfwirthes hoch her. Auch der Ortsrichter Andreas Martvony erhöhte den Glanz der Gesellschaft durch seine Anwesenheit. Beim Gelage geriethen nun der Richter und der Bauer Johann Schneider mit dem Landmanne Johann Weiser in einen politischen Disput. Weiser war ein Anhänger der Volkspartei und hatte bei der letzten Wahl für den Candidaten der Volkspartei gestimmt, was die ultraliberalen Martvony und Schneider ihm nicht verzeihen konnten. Nachdem es ihnen nicht gelingen wollte, Weiser durch logische Argumente von seinem Irrthum zu überzeugen, griffen sie zu kräftigeren Mitteln. Sie warfen Weiser viribus unitis zu Boden und bearbeiteten ihn mit Stöcken und Stiefelabsätzen so lange, bis er todt war.

(Ein polirtter Brief.) Man meldet aus Triest: Ein Capitän des Lloyd hatte auf dem hiesigen Postamt einen Geldbrief, als dessen Inhalt 6000 Kronen in Werthpapieren declarirt waren, abgeholt, der mit dem Dampfer nach Dalmatien an die bestimmte Adresse weiter gegeben werden sollte. Als der Adressat die Sendung öffnete, fand er statt des declarirten Inhaltes nur leeres weißes Papier. Ueber den Vorgang der Spolirung herrscht noch vollkommenes Dunkel. Die Polizei, welche sofort eine umfassende Untersuchung einleitete, ist der Ansicht, daß man es mit einer jener Spolirungen zu thun habe, die in der letzten Zeit auf der Südbahnstrecke Gili—Triest verübt wurden.

(Zum Raubmord in Wien.) dessen in unserem gestrigen Blatte Erwähnung geschah, wird vom 25. d. aus Wien gemeldet: Nach einer heute Mittags hier eingetroffenen Depesche wurde die Bedienerin Franziska Kawratil in Laska einer Vorstadt von Olmütz, verhaftet. Sie ist gefändig, die Darmhändlerswitwe Johanna Nagler ermordet und 50 Kronen geraubt zu haben. Nach eigenhändigen Aufzeichnungen der Nagler beträgt ihr Gesamtvermögen ungefähr 104.000 Kronen und ist an etwa dreißig Schulden ausgeliehen. Die Schulddocumente wurden vorgefunden. Das Geld ist zu mäßigen Zinsen, theils an Verwandte, theils an Fremde verliehen, und aus der aufgefundenen Correspondenz geht hervor, daß zwischen Frau Nagler und ihren Schuldnern ein freundschaftlicher Verkehr herrschte; Vorwürfe wegen wucherischer Bedrückung finden sich nicht. Ein in den Aufzeichnungen angegebener Betrag von 400 Kronen fehlt. — Die Mörderin tödtete ihr Opfer durch Fieber mit einem Mörserstößel, den sie sodann mit Buzpulver vom Blute reinigte. Hierauf fuhr die Kawratil nach Olmütz, um von dort aus zu Fuß nach ihrem Heimatsorte Bezdekau in Mähren zu gehen. Von dem geraubten Gelde per 400 Kronen hatte die Mörderin mehrere Einkäufe zu Geschenken für Verwandte besorgt. Auf Grund der Currende der Wiener Polizei wurde die Kawratil in Laska, einem Vororte von Olmütz, in der Wohnung ihres Bruders verhaftet. Die Kleider der Mörderin waren noch mit Blut besetzt. Nach einigem Leugnen gestand die Raubmörderin und wurde dem Kreisgerichte Olmütz eingeliefert, von wo sie dem Wiener Landesgerichte überstellt werden wird.

(Der Mordproceß des Ehepaars Klein.) Gestern begann vor dem Wiener Schwurgerichte der Proceß gegen die Eheleute Klein, die beschuldigt werden, den Hausbesitzer Johann Sychora in der Nacht vom 3. auf den 4. October in ihrer Wohnung ermordet zu haben. Daß, was die graufige That über andere ihresgleichen emporkieft, sie zur Sentenz gestaltet, ist die Persönlichkeit der Heidin, der Frau Franziska Klein: einer selten begabten, hochintelligenten Frau, deren Bildung weit über das Mittelmaß emporragt und die ihre glänzende Begabung nur in Unmoral und Verbrechen unzuwerthen vermochte. Und neben ihr die Fäulnisgestalt ihres Gatten, einer feigen niedriggradigen Durchschnitts-Existenz von niedrigem Intellect, ohne jeden sittlichen Untergrund, nichts als ein schöner Mann, der es verstand, in seinem sinnlich beherrschten Weibe die Dämonen zu erwecken und großzuziehen. Das Urtheil werden wir nach Abschluß des Proceßes veröffentlichen.

(Die Genickstarre.) Ueber den Stand der Genickstarre-Erkrankungen in Mähren wird amtlich gemeldet: Im politischen Bezirke Mährisch-Neutra sind in sechs Gemeinden 34 Personen erkrankt, davon sind 8 Personen genesen und 18 gestorben. Im politischen Bezirke Mährisch-Schönberg sind 2 Personen erkrankt. Im politischen Bezirke Mährisch-Weißkirchen erkrankten in drei Gemeinden 7 Personen; davon ist eine genesen, 4 sind gestorben. Im politischen Bezirke Mistel ist in vier Gemeinden je eine Person erkrankt; zwei Personen sind gestorben, eine Person ist genesen. — Ein 3-jähriges Kind ist in Böhmen an Genickstarre erkrankt und gestorben. Die beurlaubten Soldaten wurden mit Rücksicht auf die herrschende Epidemie telegraphisch in ihre Garnisonen zurückberufen. — Der Berliner „Vocalanzeiger“ meldet aus Kattowitz: In der vergangenen Woche sind im Kreise Kattowitz 117 Personen erkrankt, wovon 27 starben. Die wöchentliche Zunahme überschritt die bisherige Höchstzahl. Seit dem ersten Auftreten der Meningitis sind 258 Erkrankungen, davon 203 Todesfälle zu verzeichnen. — Nach amtlichen Feststellungen sind in Bosen vom 13. bis 22. d. 31 Personen an Genickstarre erkrankt, von denen 12 starben. Im Landkreise Weutben sind bisher im Ganzen 275 Personen erkrankt, 115 Personen sind gestorben. — In Nürnberg ist die Genickstarre ausgebrochen. Sechs Erkrankungen wurden zur Anzeige gebracht; ein Fall verlief tödtlich. — Wie die Petersburgerblätter melden, sollen unter den Truppen der Garnison Minsk mehrere Fälle von Genickstarre vorgekommen sein.

(Groß ist das Glück bei Rijs!) Die bei der Dienstag stattgefundenen Schlussziehung der kön. ung. priv. Classenlotterie gezogene Prämie von 600.000 Kronen mit dem Treffer von 5000 Kronen, also zusammen 605.000 Kronen fiel auf das in 4/5 Theilen verkaufte Loos Nr. 82621 an die glücklichen Kunden des wohlbekannten Bankhauses Karl Rijs und Comp. in Budapest, VII., Erzgebirgstr. 19, wofelbst

nun schon zum dritten Male die Prämie von 600.000 Kronen gewonnen wurde.

(Familien-drama.) In Berlin hat die Frau des Portiers Kaufmann ihre beiden Kinder, ein Mädchen von neun, sowie einen Knaben von sechs Jahren und hierauf sich selbst mit Ljzol vergiftet. Alle Drei wurden in hoffnungslosem Zustande nach der Charité befördert. Zerüttete Familienverhältnisse werden als Grund der Verzweiflungsthat angegeben.

(Prinzessin Nienburg-Büdinger.) Aus Zürich wird gemeldet: Das Bezirksgericht in Albon verurtheilte die Prinzessin Nienburg-Büdinger in contumaciam wegen betrügerischen Concurses zu drei Wochen Gefängniß.

(Die Hundertjahrfeier des Cylinderhutes.) Am 18. April hätten die Hutmacher ein Jubiläum feiern können, denn an diesem Tage waren es gerade hundert Jahre, daß ein kühner Engländer sich in den Straßen Londons zum ersten Mal mit einem Cylinder am Kopfe zu zeigen wagte. Aber in der alten City erscholl ob dieses freudigen Beginne ein Schrei der Entrüstung, und der unglückliche Erfinder konnte seinen Triumph nicht lange genießen; in noch nicht einer Stunde war sein Hut von der Menge zerrissen, die die alten Traditionen heilig halten wollte. Ein Polizeiverbot von damals unterjagte dann auch das Tragen hoher Hüte, die nur eine Verkleidung außerhalb der Carnevalszeit zu sein schienen. Der Cylinder hat inzwischen eine wechselreiche Geschichte gehabt. Zu seiner Fabrication wurde nacheinander Ziegenhaar, Kaminschenhaar, Filz und schließlich die feinste Seide verwandt. Auch die Form hat sehr gewechselt; in Illustrationen und Zeichnungen ist die Erinnerung an die bizarren Formen aufbewahrt. Die Höhe ist unter Napoleon I. oben sehr ausgeweitet und die Kreppe sehr hoch aufgerichtet; dann wird unter Karl X. die Höhe kleiner, die Kreppe flach, das Band schmal. Der Hut Ludwig Philipp's ist ungeheuerlich, mit sehr hochgeschlagenen Kreppe; der Napoleon's III. ist schon aus Seide und sehr hoch; dann kommt der graue Hut mit langen seidigen Haaren, wie ihn M. de la Rochette trug, danach der tadellos leuchtende Hut des Prinzen V. Sagan u. s. w.

(Explosion.) In der Moskauer Modell-Abtheilung einer Fabrik brach Nacht's infolge Gas-Explosion ein Feuer aus. Der Brandmeister und 12 Feuerwehrlente wurden bei den Löscharbeiten schwer verletzt.

(Russisch.) Die „Nowoje Wremja“, die ganz gewiß keine gefähigen Nachrichten über Rußland verbreitet, berichtet in einer ihrer letzten Nummern die folgenden Corruptionsfälle: In Petersburg langte vor Kurzem aus Griechenland eine Sendung von mehreren Fässern Rosinen als Spende für die russische Armee an. Sofort nach Ankunft der Rosinen brachte man sie auf den Markt, wo sie zu einem viel niedrigeren Preise losgeschlagen wurden, als man in Griechenland erhält. Nur durch einen Zufall kam die Unterschlagung an's Tageslicht: Einer der Käufer der Rosinen fand beim Öffnen eines Fasses folgenden Zettel: „Das dankbare Griechenland den tapfern Officieren seiner Protectorin Rußland.“ Dieser Zettel verrieth die Herkunft der Rosinen. Gleichfalls vor Kurzem ereignete sich folgender Vorfall: Ein russischer Schriftsteller spendete für die Soldaten in der Mandchurie zweihundert Exemplare seines Werkes. Da vernahm er eines Tages auf dem Newski-Prospect, wie ein verächtlich aussehendes Individuum mit lauter Stimme sein Werk für zwanzig Kopfen feilbot, obwohl der Ladenpreis anderthalb Rubel betrug. Es erwies sich, daß die feilgebotenen Bücher gerade jene Exemplare waren, welche der Verfasser für die Armee gespendet hatte. Um einen Rückgang des Ladenpreises seines Werkes zu verhüten, war der Schriftsteller gezwungen, sein Geschenk zurückzukaufen. In Kasan arretrirte die Behörde einen gewissen Popoff wegen Theilnahme an Plünderungen während der Unruhen in Kasan. Bei dem Anhafteten fand man 230.000 Rubel. Aus Kiew wird den Petersburger Zeitungen gemeldet, daß eine seitens der Militärbehörde in den Intendantur-Niederlagen angestellte Revision zwanzigtausend Sach Grüne und Wehl aufdeckte, welche völlig ungenießbar und unbrauchbar waren. Ebenso kam man neuerdings großartigen Betrügereien auf die Spur, welche sich höhere Beamte deribirischen Bahn zu Schulden hatten kommen lassen. Diefelben gaben Privatwendungen als Regierungsendungen auf, deren Inhalt sie als Waffen für die mandchurische Armee bezeichneten. Die dadurch erzielten Einnahmen flossen natürlich in die Taschen der Beamten. Die eigentlichen Waffenendungen der Regierung dagegen wurden nur dann expedirt, wenn es eine größere Zahl von Waggons gab, während sonst die Waffen und Munition in den Bahnlagerhäusern aufbewahrt wurden.

(Humor in der russischen Censur.) Der „Dina-Zeitung“ wird von glaubwürdiger Seite folgendes mitgetheilt: Eine Dame sandte ein Kochbuch nach Rußland, das endlich nach langer Zeit in kaum leserlichem Zustand an die richtige Adresse gelangte. Bei Durchsicht fand man, daß die Censur die verschiedensten Ausdrücke streng gerügt hatte: besonderen Anstoß hatte das Wort „Auflauf“ erregt, das den Augen der Kochkünstler durch eine dicke Schicht Druckerwärze verborgen bleiben sollte.

(Die Wahrheit als Verleumdung.) Der Capitän und der erste Schiffsmaat eines Kaufahrers konnten einander nicht leiden und vertrauten dem Logbuch ihre Ansichten übereinander an. Eines Tages stand in des Capitäns Logbuch die Bemerkung: „Maat heute betrunken.“ Die Einschiebung war wahr, und der Capitän weigerte sich, eine Aenderung vorzunehmen. Am nächsten Tage las der Capitän im Logbuch des Maats die Bemerkung: „Capitän heute nüchtern.“ Trotz den wüthenden Beschwerden des Capitäns weigerte sich der Maat, seine Bemerkung abzuändern, da sie der Wahrheit entspreche.

(Ein Riesen-Grammophon.) Einen Apparat, der auf fünf Kilometer Entfernung hörbar sein soll, hat, wie die Münchener „Allg. Ztg.“ berichtet, der Schöpfer der Dampfmaschine, der Engländer Barion, erfunden. Das Grammophon hat den Namen Aurotophon erhalten und wird mit Druckluft betrieben. Die Luft wird durch eine kleine Maschine unter einem Druck, der genau bemessen werden kann, durch ein kleines Ventil in die Trompete hineingepumpt. Das Ventil besteht aus einer Reihe von schmalen Spalten, die mit einem feinen Ramm bebedt sind. Die Erschütterungen dieses Rammes erzeugen den Ton. In einem ruhigen, windstillen Tag wird die Tragweite des Apparates, wenn er unter den höchsten erreichbaren Druck gesetzt wird, wie gesagt, auf fünf Kilometer geschätzt. In erster Linie würde ein Aurotophon wohl für den Schiffsverkehr und Hafendienst von großem Werth sein.

(Das „süße Mädel“ von Lancaster.) Von Lancaster in Pennsylvania aus unternahm dieser Tage junge Leute beiderlei Geschlechts einen Ausflug nach Long Park, um im kleinen Comestegasse zu angeln. Bei dieser Gelegenheit hatten ein gewisser Ralph W. Kline, ein im Alter von 26 Jahren stehender Pennsylvania Dutchman, und die 18-jährige Jennie Good einen Wortwechsel, in dessen Verlaufe Jennie drohte, dem jungen Manne das Herz herauszuschneiden. Ralph, der natürlich annehmen mußte, daß sie das nicht ernst meinte, warf sich in die Brust und forderte sie auf, nur recht kräftig darauf los zu schneiden. Statt aller Antwort ergriff hierauf Jennie ein Messer und bohrte es ihm dicht beim Herzen in die Brust! Der schwer, wo nicht tödtlich Verletzte liegt jetzt bewußtlos im Hospital und konnte noch nicht vernommen werden. Ebenjowenig Jennie, die unmittelbar nach ihrer Freveltthat entfloh und noch nicht gefaßt werden konnte.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 24. d. Vormittags in der Schwesigasse vor dem Gebäude des Corps-Commandanten

ein Schlüssel; abgehoben von der Administration dieses Blattes. — Verloren wurden am 25. d. 6 Stück Flach-Taschentücher, eine lederne Cigarretentafel mit einem auf der inneren Deckseite befindlichen goldenen Monogramm R. M., ein braunledernes Geldtäschchen, enthaltend eine 10-Kronen-Banknote und beiläufig 3—4 Kronen Kleingeld, eine an das Regiments-Commando des 2. Fußars-Regiments in Kronstadt adressirte, auf 20 Kronen lautende Postanweisung, in welcher eine 20 Kronen Banknote eingelegt war; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren hat sich eine graue schwarzgefleckte dänische Dogge, das eine Auge roth, das andere grau; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Das echte berühmte Malnaser Sicilia-Heilquellwasser ist in Hermannstadt in der Hauptniederlage der Droguerie Karl Morfcher erhältlich.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:
Freitag: Bannen- und Brausebäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.
Sondabäder: 6—1 Uhr und 3—6 Uhr für beide Geschlechter. Baderarzt ordinirt 3—4 Uhr. Schwimmbälle: 6—12 Uhr für Damen, 12—8 Uhr für Herren. Schwimmunterricht: 6—8 Uhr Damen, 1—3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6—12 Uhr Herren, 3—7 Uhr Damen.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Gegen die Verfälschung der Preßhese. Auf Grund einer von der Chemischen Central-Versuchsstation vorgenommenen Untersuchung wurde festgestellt, daß die in Budapest in Verkehr gebrachte Preßhese zum größten Theile mit Kartoffelmehl und Stärke gemengt ist. Die Kartoffelstärke-Fabrikanten haben nun an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet, in der betont wird, daß die auf die erwähnte Weise vorgenommene Mengung für die Preßhese nicht schädlich ist. Der Minister hat diese Eingabe dem Landes-Agricultur-Verein zur Begutachtung übermitteln, dessen gewerbliche und commerciale Commission sich mit dieser Frage befaßt und dem Minister den Vorschlag unterbreitet, es solle den mit dem Kneten und Mischen der Preßhese sich befassenden Gewerbetreibenden die Zugabe von Stärke verboten werden, auch wäre dieser Vorgang als Fälschung zu declariren. Der Landes-Agricultur-Verein motivirt seinen Vorschlag auch damit, daß aus Oesterreich jährlich 17.000 Metercentner Bruchhese nach Ungarn eingeführt wird, die ohne Beimengung von Stärke nicht in Verkehr gebracht werden könnte.

Neueste Nachrichten.

London, 26. April. Die „Times“ melden, die Insurgenten in Canea hätten die Consuln verständigt, daß sie den Truppen der Mächte keinen Widerstand leisten würden. Der englische Kreuzer „Venus“ kreuzt an der Küste, um die Einfuhr von Waffen zu verhindern. Verschiedene militärische Punkte der Insel Kreta sind jetzt von fremden Truppen-Abtheilungen besetzt worden.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. April. Die Nationalisten werden an der Adreßdebatte mit einem besonderen Adreßentwurf theilnehmen; diesen Entwurf wird Michalvi vorlegen, wozu ein Serbe und ein Slovak sprechen wird.
Petersburg, 27. April. Ein Gerücht sagt, 15.000 Kosakies wollen am 1. Mai, auf einzelne Stadttheile vertheilt, die gebildete Bevölkerung niedermachen.
Sofia, 27. April. Die Erregung gegen die Griechen in Bulgarien nimmt zu, man fordert die Entlassung sämtlicher Staatsbeamten griechischer Nationalität.
Tokio, 27. April. Ueber Formosa wurde das Kriegrecht erklärt.

Fremden-Liste

vom 27. April.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Barsch, Gutsbesitzer, von Esora; Lasko, Oberstleutnant, Patalkalov, Jurist, Langer, Kaufmann, von Klausenburg; Ruffo, Oberst, von Craiova; Gienisch, Bürgermeister, Schieß, Advocat, von Kronstadt; Juhn, Goldhändler, von Szabolcz; Herpel, Inspectors-Gattin, von Szab; Stern, Kovacs, Kaufleute, Marffy, Lieutenant, Stern, Goldhändler, von Budapest; Gharfas, Abgeordneter, von Szekely-Keregszur; Menke, Kaufmann, von Wien; Dr. Georgescu, Advocat, von Kinn.
Hotel Reutbrer. Schandl, Kaufmann, von Himmis; Horvath, Reisender, von Wien; Buchholzer, Notar, von Békés; Mayer, Privatier.
Hotel Metzger. Breidiger, Kaufmann, von Kronstadt; Buchholzer, Steiner, Kaufleute, von Bukarest; Krauß, Kaufmann, von Budapest; Friedmann, Jurist, von Maros-Basarabcsy; Garlangi, Decemon, von Miskolc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. April.

4 1/2% ige ung. Goldrente	118.35	1860-er Lose	161.—
4 1/2% ige „ Kronen-Rente	97.95	Defferr.-ungarische Bank-Actien	1650.—
3 1/2% ige „ „	89.75	Ungarische Credit-Actien	778.50
4% ige Grundentl.-Obligationen	98.25	Defferr.-ungar. Credit-Actien	668.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Defferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	662.25
Ungarische Prämien-Lose	227.50	20 Francs-Stücke	19.05
4% ige Reichsregulirungs-Lose	169.—	Deutsche Reichsmark	117.12 1/2
4% co. Rente (Kron.-Rente (Mai)	100.10	London a vista	239.85
4% co. „ „	100.50	Paris a vista	95.35
4% ige Defferr. Gold-Rente	120.—	R. u. L. Ducaten	11.82
4% ige „ „	100.50	20 Mark	23.43
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50		
4% ige „ „	101.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4% ige „ „	102.—	„ „	101.—
4% ige „ „	102.—	„ „	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. April.

4 1/2% ige ung. Gold-Rente	118.40	3 1/2% ige Oesterr. Anleihen-Rente	98.40
4 1/2% ige „ Kronen-Rente	97.95	1860-er Lose	159.70
3 1/2% ige „ „	89.70	Defferr.-ungarische Bank-Actien	1648.—
4% ige Grundentl.-Obligationen	97.75	Ungarische Credit-Actien	778.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.15	Defferr.-ungar. Credit-Actien	666.50
Ungarische Prämien-Lose	227.25	20 Francs-Stücke	19.06
4% ige Reichsregulirungs-Lose	169.—	Deutsche Reichsmark	117.12 1/2
4% co. Rente (Kron.-Rente (Mai)	100.45	London a vista	239.87 1/2
4% co. „ „	100.25	Paris a vista	95.40
4% ige Defferr. Gold-Rente	119.60	R. u. L. Ducaten	11.28
4% ige Defferr. Kronen-Rente	100.50	Italienische Rira	95.50
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50		
4% ige „ „	101.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4% ige „ „	102.—	„ „	101.—
4% ige „ „	102.—	„ „	102.—

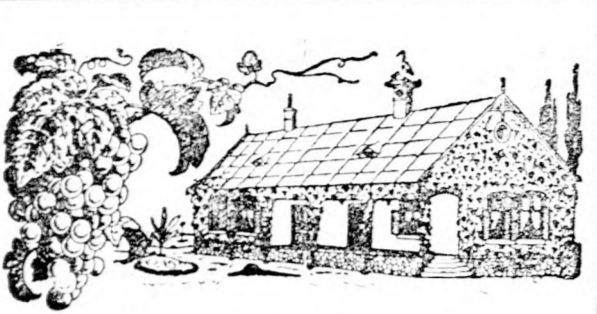
Hermannstädter Münzen-Placcours

vom 27. April.

Ducaten	R. 11.52	100 Mark (Gold)	R. 116.90
100 (Noten)	93.30	100 Mark (Noten)	116.30
100 (Silber)	93.—	Rapolden'or	19.02
100 (Gold)	21.50	Rubel (Noten)	252.—
100 (Silber)	23.80	Rubel (Silber)	244.—

Wohnung

2 Zimmer und Küche, separate Waschküche, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, ist zu vermieten. — Näheres in der Weißbäckerei Stephan Moga, Bahngasse. (406) 2-3



Pflanzen wir Weinlauben zu jedem Haus und in unseren Hausgärten in Erde und Sand.

Die Weintraube gedeiht in unserem Vaterlande überall, und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der geringsten Pflege nicht aufgehen würde. Man hat sie auch für andere Gebäude, Gärten, Säune etc. der prächtige Schmuck, ohne den, für andere Zwecke verwendbaren Räume auch nur den geringsten Theil zu entziehen. Sie ist das dankbarste Obst, da sie jedes Jahr reifliche trägt. Sie ist einetzig, wenn er sich nicht jenseits Kraut, weil ein großer Theil, wenn er sich entzündet, keine Früchte trägt; aus diesem Grunde konnten diese bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zur Bildung von Lauben geeignete Sorten gepflanzt werden, so verschaffen sie das Haus während der ganzen Reifezeit mit den vorzüglichsten Weintrauben und anderen süßen Traubengattungen.

GEGEN GERINGE Monatszahlungen

Musik-Werke
Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstr. Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm Automaten mit Goldeneuruf

Phonographen Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahme!

Photographische Apparate aus bekannte Marken: Goetz, Voigtlander, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anleitung für Anfänger.

Goetz' Trieder-Binocles Höchste Lichtstärke

Bial & Freund, Breslau II. (Illustr. Preisb. No. 560 über Musikwerke) grat. u. frei illustr. Preisb. No. 560 über photogr. Appar. auf Verlang.

Vertreter gesucht!

Agnes Rzezycki diplomirte Hebamme empfiehlt sich den p. t. Damen zur Hilfeleistung. **Rosenanger Nr. 11.** (295) 9

DIE RECLAME

Ständige, zweckvolle und praktische Reclame ist die Seele, der belebende Factor eines jeden Fabriks-, Handels-, Industrie-Unternehmens und Geschäftes. Wie, wo und wann am erfolgreichsten, am besten und am billigsten annoncirt werden kann, erfährt man bei der

Annuncen-Expedition

Julius Leopold

BUDAPEST, VII., Erzsébet-körút 54, wo Inserate und Reclamen in sämtlichen Budapest, Provinz- u. ausländischen Blättern und Kalendern mit besonderer Fachkenntnis, gewissenhaft pünktlich und billig besorgt werden.

Kostenüberschläge und Pläne gratis!

Heirat wünscht sofort j. häusl. erzog. Dame, 22 J., Vermögen sof. 120.000 Mk., spät. noch 60.000 Mk. mit ehreneh. Herrn wenn a. ohne Vermögen. Näh. u. „Fides“, Berlin, Postamt 18. (324) 9-10

Tüchtige Vertreter und Agenten sucht Singer Co., Nähmaschinen Act.-Ges., Nagyszeben (Bahngasse 5.) (Junge Leute der Eisenwaaren- oder Textil-Branche bevorzugt.)

Bösendorfer's Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn **unerreichte** Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis ergeben die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschliesslich auf Bösendorfer's Claviere concitieren. Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können.

Ehrbar, k. u. k. Hof- und Kammer-Clavier-Fabrik.
Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher, baut ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen. In gleichen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen. In Ungarn sind Claviere von **Franz Wirth** sehr beliebt wegen ihres silberhellten frischen Klanges und der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmer seltener zu haben sind.

Gebrüder Stingl, k. u. k. Hofclavier-Fabrik, in 5 Modellen vertreten, alle Modelle mit dem beliebten Harfenzug.

Wer weiche Fülle in gesangreichen Töne liebt, kauft ein Clavier von **W. Fritz & Sohn**. Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit.

Edles Fabrikat von **Proksch**.
Gute Piano von **Hölzl & Heitzmann**.
Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente vorrätig, auch Piano mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Piano“.
Berliner Piano von erster Güte.
Harmonium für Schule und Haus von **Mannborg-Leipzig**.
Mieth-Instrumente zu billigsten Preisen von 6 Kronen aufwärts. (291) 4-6

Alleinvertretung

Erste siebenb. Clavier- u. Harmonium-Handlung des **Victor v. Heldenberg** in **Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9, I. Stock.**

Die Buchdruckerei

Friedrich Roth vormals **Adolf Reissenberger**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt

alle Arten Buchdruck - Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, correcten und preiswerthen Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang.
Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpäckchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben.

Best erhaltene
Bierbrau
zu verkaufen. (296) 12
Näheres Grosser Ring Nr. 22 zwischen 12 und 1 Uhr. I. Stock.

Verlangen
Sie nur
Selle & Kary's

FREDIN

Bestes Putzmittel
für jedes feine Schuhwerk
Gelb und Schwarz. (121) 5-20
Besonders zu empfehlen für Boxcafs-, Oscaria-, Chevreaux- und Lackschuhe.
Wien, XII/1.

Sorgenfreies
Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindersegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ungr. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kaupa** in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50. (280) 9-66

DER VORTEIL JEDER DAME
ist, sich billig und dabei doch modern und elegant zu kleiden, verlangen Sie daher

in eigenen Interesse unsere reichhaltige

Muster-Kollektion gratis und franko zur Ansicht zugeschickt.

WIENER MODEN UNION
Wien, 1., Schottenring 10.

JULIUS LEOPOLD Annuncen-Expedition in Budapest, Erzsébet-körút 54. Fachkenntnis! Pünktlichkeit!

Zur Heilung von **Blutarmuth, Appetitlosigkeit, Nervosität**, ist das wirksamste Präparat **KRIEGER'S TOKAJER CHINAWEIN mit EISEN**.
Er wird aus echtem Tokajer-Wein angefertigt ist also mit anderen Präparaten nicht zu verwechseln. Er hat einen angenehmen Geschmack, stärkt, reinigt und vermehrt das Blut. Kleine Flasche K 3.20. Grosse Flasche 6 K. Käuflich in allen Apotheken. Postversand!

Kronen-Apotheke, Budapest, Calvin-Platz.

Kaiserbad
Schwefeltherme I. Ranges, Heilbad mit vorzüglichem Dampfbad, modernste gemeinsame und abgesonderte Schlamm-bäder, prächtiges Mineralwasser-Schwimmschule, Stein-, Wannen-, Heissluft-, Elektrische Wasser-, Kohlensäure- und Sonnen-Bäder.
200 bequeme Wohnzimmer.
Solideste Behandlung.

SZIMON ISTVAN SCHER
HEILKRÄFTIGER FRANZBRANNTWEIN

TEPPICHE Decken, Portieren, Möbelstoffe, Spitzenvorhänge
Teppichhaus **S. SCHEIN** k. u. k. Hoflieferant.
WIEN, L. Bauernmarkt 12.
Reich illustrierter gratis u. franco **SPECIALKATALOG**

Sie sehen alt aus!
Färben Sie Ihre Haare mit **Czerny's Tanningene**

PLATSCHKE VILMOS
anerkannt billigstes, solidestes

HERREN- u. KINDER- Kleider Warenhaus
Budapest, IV., Központi Városház. (Károly-körút).

Dr. Kovács Handpasta
wirkt in 3 Tagen sicher.
Per Tiegel K 1.20
Dr. KOVÁCS Apotheke
Epest, Gyár-u. 17.

HOTEL PARIS SZILLODA
Budapest, VI., VACZI-KÖRÚT No. 25.
100 Zimmer von K 2.20 aufwärts incl. Bedienung und electr. Beleuchtung. — Bäder, elegantes Café, Restauration, Bierhalle im Haus. Haltestelle der electrischen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen und Schiffen.

DIE BESTE SCHREIBMASCHINE DER WELT
Vertreter werden gesucht.

SMITH PREMIER N° 5.
Illustrirter Catalog gratis.

IST. SMITH PREMIER

BALASSA'S GURKENMILCH
Wimmert Ausschläge, Sommersprossen, Leberlecken und auch Runzeln verschwinden durch den Gebrauch der echt englischen

Preis per Flasche 2 Kronen.
Dazu Gurkenseife 1 K, Puder K 1.20 und 2 K.
Hauptversand: **C. BALASSA'S** Apotheke
Bpest-Erzsébetfalva

Die **Aufbewahrungs-Anstalt der Actien-Gesellschaft System KATZER**
Budapest, Ó-utca 42, 44 (eigen. Haus), 45, 46 und Uj-u. 43 ist die erste grösste. — 1/4 Million Act.-Capital.
Katzers Pelzwaren sind in der ganzen Welt verbreitet und ersten Ranges.

GROSS IST DAS GLÜCK BEI KISS
KAUFEN SIE GLÜCKSLOSE NUR VON **KARL KISS & COMP.**
BUDAPEST, ERZSÉBET-KÖRÚT 19.

DIE MALNÁS-er SICULIA HEILQUELLE
ein alkalisch salziges Sauerwasser von hervorragender Zusammensetzung ist nach meinen Erfahrungen von zuverlässiger Wirkung bei katarrhischen Erkrankungen der Atmungsorgane, des Magens und Darmtraktes, sowie bei den katarrhischen und bei den durch Blutstauung hervorgerufenen Affektionen der Harn- und Geschlechtsorgane. Die Siculia-Quelle ist ferner von guter Heilwirkung bei Atonie des Darmes und bei den aus Stauungs-hyperaemie resultirenden Erkrankungen der Leber. Bei chronischen Exsudaten der weiblichen Beckenorgane wirkt die innere Anwendung der Siculia-Quelle in Verbindung mit der gleichzeitigen Badenbenützung eminent zerteilend und auflösend. Sie erweist sich ferner nützlich in den Anfangs-Stadien der Tuberkulose und bei lymphatischen Drüsenschwellungen. Auch kann sie als vortreffliches Hilfsmittel bei der Befolgung der übermässigen Fettbildung und der chronischen Gicht verwendet werden. Infolge dieser vielseitigen Verwendbarkeit verdient die Siculia-Quelle die vollste Beachtung der Aerzte.

Budapest, 8. Jänner 1905.
Dr. Friedrich Korányi,
Univ. Professor, Mitglied d. Magnatenhauses, der ung. Akademie d. Wissensch. u. s. w.
Versand durch die Eigentümer: **SICULIA** natürliche Kohlensäure-Condensations-Fabrik, A. G. in Málnásfördő Héronszeker Com. Adresse: Siculia, Málnásfördő, Hauptniederlagen Budapest, IV., Múzeum-körút 7, und in allen grösseren Städten. Es wird ersucht auf den Namen SICULIA zu achten.

Szénész's PATENT Árpád REISSZEUGE
beste ZIRKELN für Mittelschulen
UNG. FABRIKAT.
ÜBERALL zu HABEN.

erschint täglich, mit Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerativ in loco
Ganzjährig
Halbjährig
Dreimonatlich
Monatlich
Mit Befreiung in's Haus monatlich
Einzeln Nummern
Mit Postrecht im Inland
Halbjährig
Dreimonatlich
Monatlich
Mit Befreiung in's Haus monatlich
Einzeln Nummern
Mit Postrecht im Ausland
Halbjährig
Dreimonatlich
Monatlich
Mit Befreiung in's Haus monatlich
Einzeln Nummern
Mit Postrecht im Ausland
Halbjährig
Dreimonatlich
Monatlich
Mit Befreiung in's Haus monatlich
Einzeln Nummern
Mit Postrecht im Ausland

Nr. 98

„Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“

Die alte während die Fort dem zwischen D Conflict nicht zöfische Regierung Schritt entschloss die Initiative zu ergriff. Aber d der erste Schritt treffend erwiesen zu sein schien, m Diese Ver französischen W nicht mehr unge doch den Schein fällig in die Cri Delcassé's hat si einverstanden erk unverkennbarer es verstanden ha die bei ihnen die

Zu diesem der mit der We der Conflict, Begünstigung en in den französisch lofen Rückzug f welche Herr Delc der Franzosen a Deutschland nicht

erfennen, welche des Gambetta dort seine beim „Wir haben auf gründet. Ihre Würde des Lan

„Sie wissen Johann hat es haltung wieder a ihn gar nicht g Mühe erspart, E nicht mehr reifen sich losgerissen h wird es recht fi allein angewiesen

„Ich glaub Ruhe ganz gut weile kann ihr g recht angefrengt erschieden sie mir richtet und wird sein. Ich habe it mit freudigem E Eva entgeg

Braun's den Arm Thranen in die Martha schrieb d ihr Kind an sich

„Du sollst Bis jetzt find in vielfeicht zu angf